

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1900)

Heft: 12

Artikel: Die Haager Friedenskonferenz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn also der Gegner des Anfragenden nicht Respekt hat vor der schweizerischen Neutralität, dann ist die Schweiz dessen Feind und Freund des Anfragenden.

Fragen alle an und greifen dann alle an, weil die Schweiz sich keinem von vornherein verbindet, nun so hat sie immer noch die Wahl, mit wem sie Frieden schliessen und mit wem sie kämpfen will. Dann hat sie nicht von vornherein Partei ergriffen (was ja vermutlich Herr Rothpletz auch nicht will), sie hat nicht von vornherein ihre Neutralität aufgegeben und kann in jedem Falle abwarten, ob sie wirklich von allen angegriffen wird, was man ja heute doch noch nicht ganz bestimmt wissen kann.

Das Verhalten der Schweiz ist also ein für alle Mal klar vorgezeichnet, und sie soll sich nur von ihrem Grundsatz der Neutralität nicht abbringen lassen.

Ob es für sie schliesslich, wenn sie schon zum Kampf gezwungen wird, besser ist, auf deutscher oder auf französischer Seite zu stehen, das kann niemand im voraus entscheiden. Was man voraus erwägen kann, sind etwa in der Hauptsache die Nationalität und die Institutionen. Durch die Nationalität stehen die Schweizer ihrer Majorität nach auf deutscher Seite, aber die Institutionen Frankreichs sind ihnen entschieden viel sympathischer als die Deutschlands.

— ● —

Die Haager Friedenskonferenz.

Unter diesem Titel sind soeben „Tagebuchblätter“ von Bertha von Suttner erschienen*. Wir können nicht anders, als diesem Buche ein begeistertes Willkommen zuzurufen. Es gleicht der Sonne, die aus dunkler Wetternacht majestatisch aufsteigt und mit lichtem Strahlenschein die Welt übergiesst, das Herz befriedend von bangen Sorgen, dass es aufjauchtzt, zu begrüssen das siegende Licht.

Meisterhaft hat es unsere hochverehrte Vorkämpferin verstanden, das ernste Werk der Vertreter der Mächte, eingekleidet in Schilderungen des allgemeinen Lebens und Treibens im Haag während der Konferenz, uns vor Augen zu führen. Aber wohlverstanden, einen „Roman“, wie „Die Waffen nieder“, haben wir heute nicht vor uns, sondern die Schriftstellerin sagt im Vorworte: „Mit nachstehenden photographisch-treuen Notizen aus jenen historischen Tagen hoffe ich den Wahrheitsforschern einige Anhaltspunkte und Dokumente gegeben zu haben.“

Und wirklich, das erkennt jeder beim Lesen des Buches sofort, hier ist Leben und ungeschminkte Wirklichkeit. Zugleich aber wird dem Leser eine derartige Mannigfaltigkeit der Darstellungen geboten, dass sogar solche, deren Geschmack gehaltvoller Lektüre gegenüber sonst abgestumpft ist, das Buch mit Interesse lesen werden. Wir möchten dieses Werk als ein klassisches bezeichnen, denn es trägt den Stempel der Unsterblichkeit an der Stirn. Nicht in erster Linie darum, weil es einen Moment im Völkerleben behandelt, der an sich von höchster kulturgeschichtlicher Bedeutung ist und der einen Markstein in der Geschichte darstellt, sondern es ist auch, weil von dieser berufenen Hand geschrieben und in dieser lebens-treuen Form dargeboten, einzigartig. Für den gewöhnlichen Zeitungspolitiker anziehend, für den Litteraten ein Hochgenuss, für den Geschichtsforscher eine Fundgrube, ist es für den Friedensfreund eine wahre Oase!

Den Inhalt aber kurz zu skizzieren, das wäre eine schwere Aufgabe. Jede Seite bringt neue Ueberraschungen, Einzelheiten, Stimmungsbilder, so dass eine Wiedergabe eine schlechte Wiederholung des Werkes bedeuten müsste. Leset es, Gegner, greift darnach, Zweifler, erquicket Euch daran, Freunde der Friedensidee!

Uns Friedensfreunden ist es ein Schatz und im gegenwärtigen Augenblick der Dürre, da finstere Wetterwolken aus Süd und Osten drohen, ein starker Labetrunk. Ein solcher thut vielfach bitter not!

G.-C.

Philantropische Betrachtungen.

Von
Wilhelm Unseld.

So ein scheusaliger Krieg, wie ihn die Engländer heute in Afrika führen, regt zu mancherlei Gedanken an. Leider, dass diese nur selten erfreulicher Natur sind, oder sein können.

Wenn wir heute in allen Schichten der Bevölkerung unserer sogenannten Kulturnationen Umschau halten, so stossen wir auf eine Erscheinung, die man erfreulich nennen könnte, wenn — ja wenn sie nicht eben zu nachfolgender Betrachtung Veranlassung geben würde, die uns unsere freudige Erregung auf ein Minimum reduziert.

Wir sind gewöhnt, uns gegenseitig anzulügen. Wir leben im Zeitalter der Humanität! Und die grössten Lügenbeutel, die stets hier den Mund am vollsten nehmen, sind bis dato die Herren Engländer gewesen. Kein Jahrhundert kennt so viele, und so blutige Kriege, wie das der Humanität, und die Engländer sind die Nation, welche die meisten geführt hat.

Wohin wir schauen, in Dorf und Stadt, in Arbeiterwie in den höchsten Adelskreisen, überall treffen wir auf Vereine mit humanitärem Hintergrund. Bei irgend einem solchen Verein zu sein, ist, sagen wir doch das rechte Wort, — „Mode“ geworden.

Mit dem Wort „Mode“ haben wir aber auch diesen humanitären Bestrebungen den Stempel aufgedrückt; denn wo wirklich Not an Mann geht, und die Probe über den eigentlichen Wert der Humanität der heutigen Menschheit abgelegt werden soll, da versagt sie völlig. Es gibt leider eben bis heute immer noch keine öffentliche Meinung, die den Krieg, diese Ausbundroheit des Menschengeschlechtes niederrütteln vermöchte, und so lange dies nicht der Fall ist, ist alles mehr oder weniger Modehumanitäts-Duselei, die dem Einzelnen in seiner Mussezeit einen angenehmen Kitzeleffekt verursacht, und dieser Kitzeleffekt entsteht durch den heulerisch, selbstgefälligen Gedanken: Ich bin Gott angenehm!

Wie ganz anders müsste doch die öffentliche Meinung heute in England sein, wenn alle die Gesellschaften, welche jahraus jahrein vorgeben, Verbreitung humanitärer Gedanken auf ihre Fahnen geschrieben zu haben, diesen Gedanken voll und geschlossen zum Ausdruck bringen würden.

Wie viel wird z. B. doch von dem humanitären Wirken der englischen Freimaurer jahraus jahrein berichtet, und wie klingt und klirrt da von Guineen und Pfundsterlingen. Wie sich diese Gesellschaft, zu deren Mitgliedern sich nicht wenige der höchsten englischen Aristokratie zählen, bei den englischen Kriegen dieses Jahrhunderts gestellt haben, ist bis jetzt in keiner Zeitung berichtet worden. Freilich, man verschänzt sich hinter die Vorschrift, in den Logen darf keine Politik getrieben werden, und damit ist dann auch glücklich der humanitäre Klapproatismus zum Stillstand gebracht. Doch nein, man stellt bei Ausbruch eines Krieges so und soviel Krankenbetten zur Verfügung, je grösser die Zahl, über die berichtet werden kann, um so besser, es gibt Ansehen nach Unten — et cetera suffit! Und so was nennt sich dann Pflichterfüllung. Nur zufrieden, ihr Herren Engländer, es ist anderwärts nicht viel besser; aber ihr wollt immer die ersten vorne dran sein, wo es humanitäres Wirken gibt. Nun seht einmal in der Wahrheit Spiegel!

Wer hätte nicht schon von der Thätigkeit der Gesellschaft gegen Vivisektion, von den allgemeinen Tierschutzvereinen, von den Vereinen für Vogelschutz und dergleichen gelesen. Die Zahl der Mitglieder bei diesen Vereinen zählt nach zehntausenden. Bei Ausbruch eines Krieges versagt ihre Wirksamkeit. Ach! man hat hier so oft in den Vereinen Wichtigeres zu thun als den Gedanken humanen Menschthums zu vertiefen, und dieses Wichtigere ist — das sich Wichtigmachen. Man kann in hysterisches Krampfweinen verfallen, wenn man einen Bericht über wissenschaftliche Vivisektionen liest, man verfällt in Extase, wenn man in Paschingers Werk über Bismarck liest, wie der hohe Herr erzählt, was ich hier in ein paar Strophen geben will, den zarten Gemütern zu weiterer Erbauung:

* Verlag von E. Pierson, Dresden und Leipzig. Preis broch. Fr. 4. 70, geb. Fr. 6. —

— ● —